Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 8 (1924)

Heft: 9-10

Artikel: Ausländische Ortsnamen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

französisch, und es gibt ja genug Leufe bei uns, die ob solcher Meinung glücklich sind.

Die eingangs erwähnte Einsendung bemerkt noch, in gewissen Fällen könnten aber auch französisch geführte Banken deutsch. Ganz sicher, nämlich wenn sie Geld brauchen. Erst kürzlich sind wir mit deutschen Einsabungen überschwemmt worden, Anleihen zu zeichnen sür Staat und Republik Genf, sür Staat und Republik Meuenburg und sogar sür Jugossabien. In solchen Fällen scheint die deutsche Sprache noch zugelassen zu werden.

Ein anderes Mitglied schreibt:

In Nr. 385 des "Bund" vom 10. Herbstmonat ladet die Gerberei Olten ihre Anteilhaber zur Hauptversammlung in Langenthal ein. Das Anternehmen (mit Sitz im deutschen Olten) scheint wöllig welsch zu sein, völlig welsch lautet auch die Einladung im deutschen "Bund" nach dem deutschen Langenthal an die deutschen Anteilhaber.

Es gibt sicher in der ganzen französischen Schweiz kein Geschäft, das es wagen dürste, seine französischen Anteilhaber samt der ganzen französischen Oessentlichkeit in einer französischen Zeitung mit deutscher Einladung vor den Kopf zu stoßen. Den Deutschschweizern gegenüber glaubt man aber jede Kücksicht und Höslichkeit fallen lassen zu dürsen. Sie haben ja nichts dagegen und sind ja nicht so empsindich, sondern immer nur darauf bedacht, den "Graben" zuzudecken, und ihre Muttersprache verunreinigen sie ja selber. Dabei wundern sich die Deutschsweizer noch, wenn sie von den Welschen charakterlos und dumm gaskolten manden W. A. und dumm gescholten werden.

Bon anderer Seite wiederum wird uns ein Briefumschlag mit dem Kopf zugeschickt:

Etablissement de cure Albisbrunn près Zürich

Wohlverstanden: Der Brief war nicht etwa an einen Parifer oder Nouporker Kunden gerichtet, sondern an eine Zeitung in Zürich, also "tout près".

Ausländische Ortsnamen.

Ein Mitglied schickt uns zwei Fahrscheine der Basler Strafenbahnen mit den Namen St-Louis, rue du Rhin und au canal. Diese Kulturdenkmäler gehören zu den Aufschriften St-Louis und Huningue derfelben Strafenbahnen, aber, wie wir früher schon berichtet (1919, Nr. 7/8): das haben halt die Befreier des Elsasses so verlangt für das jest staatlich französische, sprachlich natürlich immer noch beutsche Gebiet. Die französisch bezeichneten Stellen liegen im Elsaß. Darum finden wir auf den Fahrscheinen auch die reizende Doppelheit: "Al. Hün." (d. h. Klein-Hüningen) und Huning. (für (d. h. Klein-Hüningen) und Huning. (für Huningue). Immerhin: der umgekehrte Fall, nämlich daß die Berwaltung einer französisch sprechenden Stadt da nachgegeben hätte, läßt sich gar nicht denken. Ob Frankreich den völlig deutschsprachigen Wagen das Befahren seines heiligen Bodens auf die Dauer verboten hätte? Wer hätte den größern Schaden gehabt, die Basler oder die Elfässer?

Aber was sollen wir dazu sagen, wenn wir im Jahresbericht der Universität Zürich im Abschnitt "Feierlichkeiten und Abordnungen" lesen: "(Die Universität ließ sich offiziell vertreten) am V. Congrès International des Sciences historiques in Bruxelles" usw.; "an der hundertjährigen Geburtstagsfeier (!) Pasteurs in Paris und in Strasbourg." — Hoffentlich wird nun auch in der zürcherischen Bolksschule dafür gesorgt, daß die Schüler zukünftig singen: "Zu S-trasbuhr auf der Schanz, da ging mein Trauern an," damit sie's dann wissen, wenn sie einmal — Kellner oder Portiers sind. — Da ging mein Trauern an!

Inländische Ortsnamen.

Ich erlaube mir, Ihnen einen Zeitungsausschnitt einzusenden, der uns wieder einmal von der Verwelschung deutscher Ortsbezeichnungen deutlich Zeugnis ablegt. Die Depeschenagentur hat uns schon etwas daran gewöhnt. Bu begreifen ist am Ende noch, wenn man in deutschen Texten schreibt: Porrentruy, Delémont, Neuveville, Neuchâtel usw., obschon wir für alle diese Orte im Deutschen althergebrachte gute Bezeichnungen haben, aber daß felbst in deutschen Zeitungen kerndeutsche Orte im französischen Gewande erscheinen, geht übers Bohnenlied! Da gibt es nun also ein Gessenay statt Saanen, Chatelet statt Gsteig, Bellegarde statt Jaun, Planfayon statt Blaffeien, Tavel statt Tafers, Guin statt Düdingen, Morat für Murten, Cerlier statt Erlach, besonders aber Anet für Ins. Die Fribourg-Morat-Anet-Bohn ist ein sprechendes Beispiel einseitiger französischer Namenführung, trotzem sie großenteils durch deutsches Gebiet führt. Und nun kommt also in deutschbernischen Blättern, nach dem schlechten Beispiel der Uhrenindustrie — nicht viel besser sind übrigens die Schokolade- und andere Fabrikationen — alles und jedes einseitig französisch zu benennen, der Ortsname Longeau dazu. Biele werden in deutschbernischen Landen diesen Ort noch nicht kennen; es ist Lengnau bei Biel, das auch immer mehr zu Bienne wird. Bald werden wir in dessen Umgebung, wenn es so weiter geht, auch nur noch Machex, Douanne, Gleresse, Boujan, Perles, Granges usw. hoben, wohlgemerkt in deutschen Texten. Die Ursache dieser Unart liegt meist nicht einmal bei den Eidgenossen der andern Zunge, sondern bei uns Deutsch= schweizern selber, die wir überall das Fremdartige vornehmer glauben als das Angestammte. Unser Schulbe-trieb mit der einseitigen Betonung der Fremdsprachen in den letzten 30—40 Jahren hat natürlich auch viel dazu beigetragen. Dazu kommt noch das Gebaren vieler Industrie= und Sandelskreise, die für ihren Absat fürch= ten, wenn sie nicht alles französisch oder englisch bezeich= nen. Sie bedenken nicht, daß mannhafter, aufrechter Sinn auch in Geschäftsangelogenheiten nicht zu verachten sind. Es sind in sprachlicher Sinsicht unerfreuliche Seiten, die beim heutigen Industriewesen zutage treten, ganz ab-N. S. gesehen vom neuesten Geschäftsdeutsch.

Noch einmal Boucherie und Charcuterie.

Als ich neulich meinen Freund H. ein Stück weit durch Zürich begleitete, zeigte er auf eine Geschäftstafel mit der Inschrift "Metgerei und Bratwursterei", in weitleuchtender Kopfschrift. Er lud mich ein, mit ihm einzutreten, und ich hörte dort folgendem Gespräch zu: "Grüß Gott, Herr Pfarrer! Was ist Ihnen heute gefällig?" -"Zwei Paar Würste. Wissen Sie eigentlich noch, Fraulein, warum ich meine Einkäuse bei Ihnen mache und nicht im schönen Laden dort drüben?" — "Das weiß ich schon, Herr Pfarrer; Sie sagen, es sei unsere deutsche Tasel, die Sie anziehe; Boucherie und Charcuterie seien Ihnen zuwider; es gefalle Ihnen, daß wir im deutschsprechenden Zürich diese lächerliche Mode nicht mitmachen." — "Ganz richtig; Sie haben mich verstanden und meine Erklärung gut behalten." — "Herr Pfarrer", bemerkte das Mädchen lächelnd, "man behält schon, was einem Geschäft Vorteil bringt!"

Ich fühlte mich beschämt und dachte: Was tue ich -Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins — im